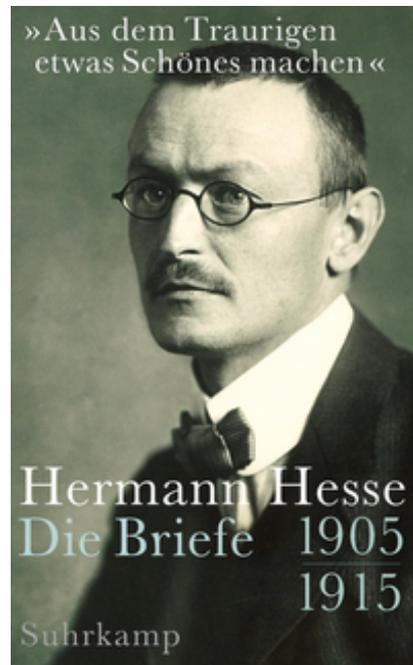


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Hesse, Hermann
"Aus dem Traurigen etwas Schönes machen"

Die Briefe 1905-1915
Herausgeben von Volker Michels

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42408-7

SV

*»Aus dem Traurigen etwas
Schönes machen«*

Hermann Hesse
Die Briefe

Band 2
1905-1915

Herausgegeben
von Volker Michels

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Erste Auflage 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm und andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42408-7

*»Aus dem Traurigen
etwas Schönes machen«*

Inhalt

Briefe 1905-1915	9
Anhang	505
Nachwort	593
Verzeichnis der Briefempfänger	613
Namenregister	618

1 *An Theodor Rümelin*

Gaienhofen am Bodensee (Baden), 3. I. 1905

Lieber Freund!

Eben kam dein lieber Brief mir von Calw hierher nach, und da ich in allernächster Zeit doch nicht recht zum Schreiben komme, will ich wenigstens sofort das Nötigste antworten, damit du weißt, daß und wo ich lebe. Dann hoffe ich bald mehr von dir zu hören und in die alte Vertraulichkeit zu kommen. Und wenn du nach Stuttgart oder sonst in erreichbare Nähe kommst, wird es schon gelingen, daß wir einmal zusammenkommen und einen schönen Tag verschwätzen können.

Ich wohne also, seit einem halben Jahr verheiratet¹, hier in Gaienhofen am Untersee, auf dem badischen Ufer, sehr abseits und doch nicht ganz aus der Welt. Du fragst noch, »unter was für Menschen ich lebe«. Eigentlich unter gar keinen, meine Frau ausgenommen, denn ich bin hier der Einzige, den man allenfalls einen Kulturmenschen schimpfen könnte. Natürlich habe ich da und dort in der Welt ein paar Freunde, die mir schreiben und die ich etwa einmal sehe. Sonst genügen mir meine vielen Bücher und Mappen und das Herumbummeln im Wald und auf dem See. Ich habe ein kleines Ruderboot, mit dem man zur Not auch segeln kann, und von Zeit zu Zeit mache ich im nächsten Städtchen eine Partie Billard. Wir wohnen in einem alten Bauernhaus mit niedrigen Stuben und großem Kachelofen. Zu dieser Art von Behaglichkeit kam ich so peu à peu nach längeren Hungerjahren. Davon dann später einmal, am liebsten mündlich.

Und nun noch viel fröhlichen Dank dafür, daß du an mich gedacht hast, und viel gute Wünsche von deinem alten

H. Hesse

1 Mit Maria, genannt Mia, geb. Bernoulli (1868-1963).

Gaienhofen, 3. I. 1905

Lieber Herr von Bernus!

Danke schön für Ihren Sylvesterbrief! Daß das neue Jahr uns ein Zusammensein bringt, ist sehr möglich. Ich plane halb und halb für Ende des Winters (etwa März) einen Aufenthalt von ein paar Tagen in München und suche Sie dann sogleich auf. Ihrer gütigen Einladung, bei Ihnen zu wohnen, erinnere ich mich dankbar, doch hat das Schwierigkeiten, da ich mit meinen Zigeunerinstinkten kaum in gute Häuser passe, auch nach wie vor keinen in guter Gesellschaft möglichen Anzug samt Wäsche besitze.

Auf meine Rezensentenkünste dürfen Sie nicht viel geben. Sie beschränken sich auf die erzählende Literatur, über die ich monatlich in den Propyläen¹ berichte. Die Lyrikberichte dort hat neuestens W. v. Scholz² in Händen. Natürlich will ich gern in nächster Zeit irgendwo Ihr schönes Buch³ besprechen und empfehlen, doch liegt es eigentlich außerhalb meiner Sphäre und wird mäßig ausfallen.

Mein neues Romänlein⁴, nach dem Sie fragen, wird wohl erst im Herbst erscheinen. Also wahrscheinlich auf Wiedersehen in Bälde, und vielen Grüßen auch an Ihre Frau und auch von meiner

Ihr H. Hesse

1 Kulturbeilage der »Münchner Zeitung«.

2 Wilhelm von Scholz (1884-1969), Dramatiker, Lyriker und Erzähler.

3 Alexander von Bernus, »Leben, Traum und Tod«. Ein Gedichtbuch, Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig 1904. Hesse hat das Bändchen nicht rezensiert.

4 »Unterm Rad«, S. Fischer Verlag, Berlin 1906.

3 *An Gustav Falke*

Gaienhofen (bei Radolfzell), 6. 2. 1905

Verehrter Herr Falke!

Haben Sie herzlichen Dank für den heiteren Kater!¹ Ich wollte Ihnen ausführlich schreiben, aber nun reicht es doch nur zu diesem Gruß. Ein herzliches Wort von Finckh über den Kater lancierte ich an die vielgelesene »Zürcher Zeitung«,² und ich schickte nun heute eine Besprechung an das »Neue Wiener Tageblatt«, die zweitgrößte Wiener Zeitung. Hoffentlich hilft's was!

Auch sonst wünsche ich Ihnen viel Gutes und Frohes! Hier ist schon bald Frühling, vor acht Tagen fand ich die ersten Weidenkätzchen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie so freundlich an mich dachten und bin in alter Verehrung treulich Ihr

H. Hesse

- 1 Gustav Falke, »Der gestiefelte Kater«, Janssen, Hamburg 1904. Hesse besprach dieses in Hexametern verfaßte Märchenepos am 12. 2. 1905 im »Neuen Wiener Tagblatt«. Siehe Anhang.
- 2 Ungewiß, ob Ludwig Finckhs Besprechung des Buches in der »Neuen Zürcher Zeitung« erschienen ist.

4 *An einen unbekanntten Empfänger*

[1905]

Werter Herr!

Auf Ihre Anfrage gebe ich nachstehend ein paar Daten. Mehr als Äußerliches kann ich nicht mitteilen, doch dient Ihnen dies Wenige hoffentlich. Betonen möchte ich nur, daß der »Camenzind« – obwohl viel Persönliches enthaltend – eine Erfindung und keine Autobiographie ist.

Hier die Daten

- 1877 geboren in Calw (Schwarzwald)
- Kindheit teils in Calw, teils in Basel verlebt
- ein Jahr im theologischen Seminar Maulbronn, dann Gymnasium, dann 1 ½ Jahre Praktikantenzeit in einer Schlos-

serei, dann Sortimentsbuchhändler, dann Antiquar in Tübingen und Basel. Dazwischen Reisen in Süddeutschland und Schweiz, Florenz, Venedig, private historische Studien. Zuweilen harte Hungerzeiten. Seit Sommer 1903 gab ich den Beruf als Antiquar auf, 1904 Heirat.

Romantische Lieder 1898 (Pierson, Dresden)

Eine Stunde hinter Mitternacht [1899] (Diederichs, Jena)

Lauscher's Schriften (pseudonym) 1900 (R. Reich, Basel)

Gedichte 1902 (Grote, Berlin)

Camenzind 1904 (Fischer, Berlin)

Unterm Rad 1905 (Fischer, Berlin)

Mit besten Grüßen

H. Hesse

5 *An Carl August Sonnewald*

Gaienhofen, 15. 2. 1905

Hochgeschätzter Herr Sonnewald!

Ihre ganz wundervoll ausgestattete Gabe samt Ihrem lieben Brief hat mich ganz ungemein erfreut – lassen Sie mich Ihnen herzlichsten Dank dafür sagen!

Die schlechten Nachrichten über Herrn Klett¹ taten mir leid, sonst aber scheint ja im Geschäft nichts Wesentliches anders geworden zu sein². Ich hoffe im Laufe des Jahres vielleicht einmal durch Tübingen zu kommen und würde dann mit Vergnügen wieder einen Blick in die alten Räume bei Ihnen tun, wo ich schöne Jahre verlebt und viel gelernt habe.

Ihre Vermutung, daß ich nimmer zum Buchhandel gehen werde, dürfte wohl zutreffen. Wenn ich zwar noch ledig wäre, würde ich vielleicht doch noch zu dem mir sehr lieb gewordenen Antiquariat zurückkehren. So aber ist es schon der besseren Einnahmen wegen für mich angezeigt, weiterhin vorwiegend der literarischen Arbeit zu leben.

Ich bedaure, daß Sie keine Wünsche betreffs einer Gegen-

gabe haben. Doch wird sich gewiß – etwa bei Erscheinen eines nächsten Buches – eine Gelegenheit zur Revanche finden.

Daß es mir stets eine Freude sein wird, Sie einmal hier sehen zu dürfen, sagte ich ja schon früher. Im Sommer ist der Ort leicht zu erreichen. Im Winter schon weniger; wenigstens blieb neulich des Eises wegen der Dampfer (unsre einzige Verbindung) zwölf Tage lang aus!

Und nun noch einmal herzlichen Dank für die Gabe, die ich stets mit Freude genießen und in Ehren halten werde!

Mit vielen Grüßen in alter Hochachtung Ihr ergebener

H. Hesse

- 1 Gottlieb Klett, ehemaliger Mitarbeiter Hesses in der Tübinger Buchhandlung Heckenhauer, hatte Ende des Jahres 1904 die Firma verlassen.
- 2 In der von C. A. Sonnewald geführten Buchhandlung, wo Hesse von 1895-1899 als Sortimentsgehilfe beschäftigt war.

6 *An Felix Salten*

Gaienhofen, 13. 3. 1905

Verehrter Herr! Hier mein bescheidener Ratschlag zum Schillerfest: Schiller sollte aus dem Lehrplan der Gymnasien gestrichen und womöglich auch noch den Schülern verboten werden. Dann wäre er bald wieder unerhört populär und wirksam. Uns allen ist er von den Schullehrern verleidet worden und wir mußten ihn uns später – oft schon zu spät – mühsam wiedererobern.

Bestens grüßend Ihr H. Hesse

7 *An Emanuel von Bodman*

Gaienhofen, Samstag 26. 3. 1905

Lieber Herr Bodman!

Anfang April muß ich einer Bauerei wegen mein Haus für etwa 8 Tage verlassen, ungefähr vom 3. oder 4. April an. Ich wollte nach Lugano, doch hat meine Frau keine Lust dazu, so laß ich sie nach Basel reisen und bin dann frei.

Wenn Sie um diese Zeit daheim sind und Lust haben, könnte ich dann einige Tage nach Gottlieben¹ kommen. Bitte schreiben Sie mir zwei Worte, ob's Ihnen recht wäre, damit ich meine Pläne danach einrichten kann. Ich bin ohnehin sehr auf Ihre neuen Arbeiten gespannt, möchte Sie aber nur aufsuchen, wenn ich sicher bin, daß es nicht stört.

Gestern war Albert Langen² und T. T. Heine³ hier bei mir auf der Durchreise.

Herzlich grüßend Ihr H. Hesse

1 Dorf im schweizerischen Thurgau, unweit von Konstanz, wo E. v. Bodman lebte.

2 Der Münchner Verleger Albert Langen (1869-1909). Herausgeber u. a. der satirischen Zeitschrift »Simplicissimus«.

3 Thomas Theodor Heine (1867-1948) Karikaturist, Maler und Schriftsteller. Frühen Ruhm erlangte er als Zeichner in den »Fliegenden Blättern« und Albert Langens Wochenzeitung »Simplicissimus«.

8 *Postkarte an Franz Karl Ginzkey*

[März 1905]

Lieber Herr und Freund!

Danke vielmal für Ihre Karte! Aber daß Sie mir »nur noch eine Stimme im Chor« wären, davon ist keine Rede! Ein alter Freund ist immer zehn neue wert, wenigstens mir, und ich möchte die Verbindung mit Ihnen nimmer entbehren.

Von [Stefan] Zweig kommen verlockende Bilderkarten aus Spanien – ich wollt', ich wäre mit ihm. Doch hoffe ich im April etwa zwei Wochen südwärts gehen zu können, etwa

Lugano – leider nur eine zahme Reise, da meine Frau noch wenig gehen kann.

Mein neues Buch¹ – fertig ist es schon seit einem Jahr – soll im Herbst erscheinen, Sie bekommen es dann natürlich gleich.

Viele Grüße auch an Ihre verehrte Frau, von Ihrem treuen

H. Hesse

1 »Unterm Rad«.

9 *An Hans Müller*

Gaienhofen, 27. 3. 1905

Hochgeschätzter Herr Müller!

Danke vielmals für Ihr liebes, schönes Buch¹, für Ihren Gruß und für die freundliche Dedikation! Ich las das Buch gestern und heute und habe einen schönen, starken Nachklang davon. Vieles erinnerte mich an die vorbildlichen alten Novellen der Italiener, trotzdem ist das Buch modern und ganz persönlich; »Die Abendmädchen am Antoniusbrunnen«, »Die Rosen auf dem Brunnenrand« und vieles Ähnliche ist so gesättigt schön im Sinn und im Klang! Und die Art, wie Hux sein Wien lieb hat, macht mir aufs neue Sehnsucht und weckt meinen alten Wunsch, einmal nach Wien zu kommen.

Daraus wird freilich, fürchte ich, dies Jahr wieder nichts werden, da ich im Mai vielleicht Paris besuche. Seit ich verheiratet bin, hat mein ungebundenes Wandern ein Ende, und ich muß einteilen und sparen. Aber die Donau hinunter muß ich doch bald einmal, und dann hoffe ich mit anderen Freunden auch Sie zu sehen und einen schönen Tag oder Abend mit Ihnen zu verbummeln.

Daß Sie, sobald Sie durch meine Gegend reisen, für Stunden oder Tage mir herzlich willkommen sind, wissen Sie schon. Über Ihr Buch werde ich jedenfalls auch irgendwo schreiben. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Werk viel Gutes und bin mit vielen Grüßen in herzlicher Sympathie Ihr

H. Hesse

- 1 Hans Müller, »Buch der Abenteuer«. Egon Fleischel, Berlin 1905; von Hesse in der »Münchener Zeitung« empfohlen, siehe H. Hesse, »Sämtliche Werke«, herausgegeben von Volker Michels, Band 6 (SW 16), Frankfurt am Main 2001, S. 209.

10 *An Stefan Zweig*

Gaienhofen, 1. 4. 1905

Lieber Herr und Freund!

Von einem Marsch durch feuchte Veilchenwiesen heimkehrend, blätterte ich das Verlainebüchlein¹ nochmals durch und will Ihnen nun meinen Dank sagen. Ich hatte eine echte Freude daran, es ist mir literarisch wie psychologisch wert, und ich freue mich sehr, daß Sie statt der alten Pariser Clique-Phrasen eine solide, feine Analyse bringen. Ich lernte viel Neues aus Ihrer Darstellung und hatte an dem lieben Bändchen meine stille Freude wie an allem, was von Ihnen kommt.

Schade, daß Sie nicht da sind, es ist gerade ein unglaublich schöner, lichter Abend, und ich habe das ganze Haus voll Veilchen. Nun sagen Sie mir bitte bald, *wann* Sie reisen, damit diesmal ein Zusammentreffen gelingt. Das Schönste wäre, Sie kämen hierher und blieben einige Tage.

Ich hatte im Sinn nach Paris zu gehen, etwa Anfang Mai, doch scheint aus 100 Gründen nichts draus zu werden. Desto weniger möchte ich Sie versäumen.² Via Konstanz, Radolfzell oder Schaffhausen kommen Sie leicht hierher, ich kann Sie auch an einem dieser Orte abholen.

Einstweilen herzliche Grüße und schönen Dank von Ihrem treuen

H. Hesse

1 Zweig hatte Hesse seine kleine, kurz zuvor bei Schuster & Loeffler, Berlin/Leipzig, erschienene Paul-Verlaine-Monographie geschickt.

2 Zweig besuchte Hesse am 21. 6. 1905 in Gaienhofen.

[Steckborn, 1. 4. 1905]

Wertgeschätzter Herr Sturzenegger!

Vom Decamerone¹ würde ich womöglich eine ältere Ausgabe (18. oder Anfang 19. Jahrhundert) beim Antiquar suchen. Über moderne italienische Ausgaben habe ich kein Urteil. In Zürich würde Ihnen Professor Donati² sehr gern und gut Auskunft darüber geben. Nächsten Mittwoch verreise ich für etwa 14 Tage³, wobei ich übrigens vielleicht einmal durch Schaffhausen komme und Sie womöglich zu einem Billardabend verführen werde. Nachher bin ich wieder hier und hätte eine große Freude, wenn Sie einmal kämen. Einstweilen viele Grüße von Ihrem

H. Hesse

1 Hauptwerk des italienischen Dichters Giovanni Boccaccio (1313-1375).

2 Leone Donati, Dozent für italienische Sprache und Literatur an der Universität Zürich.

3 Nach München, Ulm und Calw.

Basel, 12. 4. 1905

Liebe Adis!

Nur schnell vielen Dank für Deinen Brief, der mich sehr beschäftigt! Ich pendle einigermassen gehetzt zwischen Bodensee und Basel hin und her; Maria ist hier wieder in ärztlicher Behandlung.

Das viele Neue, von dem Du schriebst, hat mich natürlich sehr interessiert und teilweise auch betrübt. Der Gedanke, die Calwer Heimat bald zu verlieren, ist mir noch fast unfaßlich¹. Für Papa aber ist es doch wohl das Beste, daß er sein Amt aufgibt, und ich wollte nur sagen, daß ich nötigenfalls, d. h. wenn die Geldsorgen Euch den Entschluß erschweren,

gut und gern ein wenig beisteuern könnte. Mein Einkommen ist ja unsicher, aber für die nächsten Jahre bin ich versorgt und habe eher etwas übrig. Namentlich möchte ich, daß Papa – wenn Ihr wirklich fortzieht – sich im Wohnen nicht zu sehr einschränkt. Er ist seit Jahren an viel Raum, stille eigene Zimmer usw. gewöhnt und sollte jedenfalls hierin seine volle Bequemlichkeit behalten. Dazu könnte ich für's Erste gut jährlich etwa 300 Mark, vielleicht mehr, beisteuern, und man könnte es ja machen, ohne daß er davon weiß.

Ob ich bald nach Calw kommen kann, ist noch ungewiß; womöglich tue ich es doch. Und daß Du oder Marulla² stets für jede beliebige Zeit in Gaienhofen willkommen seid, wisset Ihr ja.

Ich muß eilen, da pressante Korrekturen auf mich warten. Hoffentlich habt Ihr jetzt bessere Tage und könnt auch den Frühling genießen. Hier in Basel grünt und blüht schon alles, noch früher als am Bodensee.

Euch allen viel herzliche Grüße von Eurem

Hermann

¹ Johannes Hesse, von 1893 bis 1905 Leiter des Calwer Verlagsvereins, übersiedelte 1905 nach Korntal.

² Hesses jüngere Schwester (1880-1953).

13 *An Helene Voigt-Diederichs*

Gaienhofen, 20. 4. 1905

Verehrte Frau Diederichs!

Zwischen zwei notwendigen Reisen¹ für wenige Tage hierher heimgekehrt, finde ich Ihr Geschenk und Ihren lieben Brief. Viel schönen Dank von uns Beiden! Das Bild ist mir sehr teuer und bekam einen guten Platz; und hoffentlich kommen Sie einmal es mit uns anzusehen.

Die letzte Zeit war bei uns nicht sehr gut. Meine Frau, der es jetzt zwar besser, aber noch nicht gut geht, ist seit 14 Tagen

wieder in Basel zum Massieren und Baden, und bei mir war in letzter Zeit auch nicht alles in Ordnung. Nun soll uns der herrliche Frühling kurieren. Wiese, Wald und Seeufer sind jetzt wundervoll bunt und frisch, und vor unsern Fenstern beginnen die Obstbäume zu blühen. Zwischenein war ich einige Tage am hinteren Vierwaldstätter See bei den Camenzinden², dort ist ein fast italienisches Frühlingsleben.

Auf Ihren Roman³ bin ich höchlich gespannt. Doch möchte ich ihn allerdings nicht aus den Zeitungsblättern, sondern als Buch lesen, sobald er erscheint. Vielleicht wird er sich nächsten Herbst mit meinem neuen Buch kreuzen, das auch zuerst in einer Zeitung⁴ stand und fast gleichzeitig mit dem »Camenzind« geschrieben ist.

Wenn Sie nur einmal hierher kämen! Bei mir sieht es einstweilen gar nicht nach Lustreisen aus, und Jena ist so weit.

Ich schreibe Ihnen wieder, wenn ich stillere Tage habe. Vielen Dank und herzliche Grüße Ihnen allen von Ihrem

H. Hesse

- 1 Zum Maler Hans Sturzenegger nach Schaffhausen und nach Basel.
- 2 Der Name Camenzind kommt in den Orten am Vierwaldstätter See, wo Hesses erster Roman spielt, häufig vor.
- 3 Helene Voigt-Diederichs, »Dreiviertel Stund vor Tag«. Roman aus dem niedersächsischen Volksleben, Jena 1905.
- 4 Als Vorabdruck vom 5. bis 19. 4. 1904 in der »Neuen Zürcher Zeitung«.

14 *An Theodor Rümelin*

Gaienhofen, 24. 4. 1905

Lieber Rümelin! Dein lieber Brief war mir eine herzliche Freude, hab vielen Dank dafür! Daß ich dir die Last einer häufigeren Korrespondenz aufhalsen möchte, davon ist schon deshalb keine Rede, weil ich selber im Gegensatz zu früher nur wenig und ungern Briefe schreibe. Aber daß wir wieder von einander wissen, ist gut, und ich hoffe sehr es zu erleben,

daß du diesen Sommer einmal in meine Haustür trittst und Grüßgott sagst.

Du fragst nach meinen Büchern. Davon kommen nur zwei in Betracht: Meine »Gedichte« (Verlag Grote, Berlin 1902) und »Franz von Assisi« (Schuster & Löffler, Berlin 1904). Zwei andere Sachen, den »Boccaccio« und den bisher noch nicht als Buch erschienenen Roman »Unterm Rad«¹ sende ich dir mit der Bitte, sie zu behalten, aber möglichst wenig auszuleihen.

Von mir ist im Augenblick nichts Glänzendes zu melden. Meine Frau, die schon länger leidend ist, ist für 14 Tage in Basel, und ich selber bin zur Zeit nicht recht wohl. Ich hatte einen ziemlich anstrengenden Winter, werde mich aber dafür diesen Sommer umso weniger plagen. Täglich habe ich meine Freude am See und an der schönen, schlichten Landschaft.

Daß ich verhältnismäßig still und ruhig geworden bin, kommt wohl am meisten daher, daß ich mich beizeiten von allem bloß konventionellen Leben und Verpflichtetsein (Verwandtschaft, Amt, Gesellschaft usw.) völlig losgemacht habe. Da kamen so ein paar Jahre der Vereinsamung, die haben mich teils stolzer, teils bescheidener, aber jedenfalls stiller gemacht. Und jetzt sitze ich neben draußen, bummle oder arbeite, lasse die Welt laufen und pfeife mir ein Lied. Noch schöner ist's, da ich kein großer Pfeifer bin, wenn meine Frau mir Klavier spielt. Du findest hier, wenn du kommst, ein gutes Klavier und einen trinkbaren Wein. Und dann erzählst du mir noch, was du in deinem Brief verschwiegen hast. Nicht?

Herzlich dein alter

H. Hesse

1 Hesse hatte wohl den Vorabdruck aus der »Neuen Zürcher Zeitung« beigelegt.